

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fernere bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 Bl. incl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 1 „ 85 „
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Arelasa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Rastaburg bei Herrn J. Stiel, Buchhändler; in Sibirig bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Szarabadi bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Tocco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 116.

Hermannstadt, Donnerstag den 21. Mai 1885.

101. Jahrgang.

Sächsisch-romänisches Bündniß.

Budapest, 18. Mai.

Die Generalversammlung des Bistritzer Comitates beschloß vor Kurzem, gegen jenen Zinnerminister-Erlaß, womit der ausschließliche Gebrauch der ungarischen Sprache bei den Vorlesungen des ständigen Ausschusses und bei den Beratungen in der Comitatscongregation angeordnet wurde, eine Repräsentation an den Ministerpräsidenten als Zinnerminister zu richten, worin die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes unter Berufung auf die bezüglichen Bestimmungen des Sprachengesetzes und aus Zweckmäßigkeitsrücksichten begehrt wird. Dieses Ereigniß veranlaßt ein hier erscheinendes ungarisches Blatt, das „Budapesti Hirlap“ (Budapester Zeitung), unter der obigen Aufschrift einen Leitartikel zu bringen, dessen Punkte in der Forderung der Verstaatlichung der Administration, mit anderen Worten der Erneuerung der Verwaltungsbeamten und Einschränkung, wenn nicht Beseitigung, der Comitats-Autonomie liegt. Jeder Freund der autonomen Verwaltung findet in den Ausführungen dieses Leitartikels einen vorwärtigen Fingerzeig, wohin die bei uns bisher beliebte Politik notwendigerweise führen muß. Im Nachfolgenden theilen wir den Hauptinhalt des erwähnten Artikels, möglichst dem Wortlaut nach, mit:

„Gegen den ungarischen Staat agitiren, so weit die Kräfte reichen — dies ist der Inbegriff der Politik der Sachsen und Rumänen, die wir nicht verstehen können, weil sie uns ziellos erscheint. Was wollen denn eigentlich Rumänen und Sachsen? Daß diejenigen, die aus den östlichen Comitaten Ungarns Dacoromänien machen wollen, auf uns losgehen, verstehen wir wohl, aber diese Leute darf man nicht schonen, denn sie sind dem König untreu und Vaterlandsverräther. Nun aber stellen sie in Abrede, daß sie sich einem fremden Staate anschließen wollen und erklären sich öffentlich für treue Unterthanen und ehrenhafte Staatsbürger; freilich wenn dies wahr wäre, würden sie sich nicht betreiben, den Staat auf jede Weise zu untergraben und zu schwächen. Das Betragen der Sachsen hat jedoch absolut keinen Sinn, denn dieselben haben nicht, wohin sich anschließen, da Berlin von Hermannstadt gar zu entfernt gelegen ist, sie einen besonderen Staat nicht bilden können und in Dacoromänien nicht gebildet werden würden. In Ungarn geht es ihnen gut und gegen Ungarn können sie schließlich Nichts ausdrücken. Es wäre viel natürlicher, wenn die Sachsen, welche von allen Seiten von Rumänen umschlossen und durch dieselben bedrängt sind, den Ungarn sich anschließen würden und unter den Fittichen des ungarischen Staates Sicherheit und Zukunft suchen würden; dies wäre eine richtigere sächsische Politik, als Intriguen spielen hierzulande und im Auslande, ohne Nutzen das Erwachen, sich mit Dacoromänien verbündern und dem Staate opponiren in Kirche, Schule, Gemeinde, Comitats und überhaupt in allen Zweigen der Verwaltung, nur damit er in Siebenbürgen nicht festen Fuß fassen, denn dahin trachten sie. Aber ihr Bestreben ist umsonst, sie werden die Union nicht auflösen, den Staat nicht umstürzen, sie werden ungarische Unterthanen bleiben und — gehorchen, wenn nicht freiwillig, gezwungen. — Koloman Tisza löste die Nationalitätenfrage in den

östlichen Comitaten ebensowenig wie seine Vorgänger. Ohne staatliche Administration kann dieselbe auch Niemand lösen. Die nationale Frage ist überall und besonders in Siebenbürgen eine Frage der Administration.

Tisza versuchte die Regulierung der Administration mit der Neu-eintheilung der Comitats, ohne jedoch damit sein Ziel zu erreichen. Denn nach wie vor wird gegen Alles opponirt, was ungarisch ist. In diesem Punkte sind Sachsen und Rumänen eines Sinnes und sie glauben, daß ihre vereinigte Opposition einen Erfolg haben wird, daß sie vielleicht die Union auflösen können. 18 Jahre ungarischer Regierung konnten sie nicht vom Gegentheil überzeugen. Hieraus geht hervor, wie schwach das ungarische Regierungssystem in der Provinz ist. Sächsische Geschworene sprechen die Redacture von, gegen den ungarischen Staat agitirenden Blättern frei; sächsische und rumänische Municipien protestiren gegen den siebenbürgisch-ungarischen Culturverein; sächsische und rumänische behördliche Organe nehmen demonstrativ Umgang von der Staatsprache; Sachsen und Rumänen protestiren in Bistritz gegen Erlasse des Zinnerministers.

So weit brachte es der berühmte und mächtige Tisza in Siebenbürgen, in Hermannstadt und Bistritz. Und in den übrigen Comitaten ist es auch nicht anders.

Die sächsischen und rumänischen Geistlichen, Professoren, Lehrer, Vicegespanne, Stuhlrichter, Notäre und Dorfrichter, Advocaten und Gastwirthe vereiteln all' sein Bestreben, dem ungarischen Staat an den Grenzen Ansehen zu verschaffen.

Wir loben gern das Bestreben und die Strenge Tisza's in dieser Beziehung. Seine Erlasse sind energisch, aber vor dem papiernen Donnern erschrecken die nationalen Agitatoren nicht. Ihnen muß man nicht bloß mit Worten beikommen. Sie fassen die Beschlüsse gegen die ungarische Sprache, Tisza annullirt dieselben; sie wollten bloß demonstriren und erreichten ihr Ziel. Der Minister sendet einen Erlaß — man vollstreckt ihn nicht, er hat keine Wirkung.

Bei verschiedenen Gelegenheiten und in vielfacher Ausgabe geht dies so seit Jahren. In Budapest glaubt man, wenn man den Erlaß und die Zeitung liest, daß nun die Regierung thatsächlich erwiesen habe, daß man mit dem Ministerpräsidenten und dem ganzen Regierungssystem nicht sein Spiel treiben dürfe; in Hermannstadt, Fogaras, Bistritz, Nahod jedoch bemüht man die Regierungsverordnungen nur zu neuerlicher Agitation und denkt nicht an's Gehorchen. Man spielt vielmehr weiter Rumänien und Deutschland in Ungarn.

Der Artikel bespricht nun den eingangs erwähnten Fall, der sich in Bistritz ereignete und schließt mit folgendem Raisonnement:

„Solche Autorität besitzt der ungarische Staat in Siebenbürgen, bei den Sachsen und Rumänen. Was der Minister antwortet und welche Verfügungen er treffen wird, wissen wir nicht. An der Energie seiner Worte zweifeln wir nicht, auch an seinem guten Willen nicht, wohl aber an seiner Thakraft. Denn woher kommt es, daß er seit 10 Jahren nicht einsehen gelernt hat, daß er in Siebenbürgen nicht reussirt, daß er wohl der Regierungspartei angehörige Deputirte bekommt, aber den ungarischen Staat zu besetzen ihm nicht gelungen ist. Dies wird ihm auch nicht gelingen, so lange er nicht mit

dem System derselben Maßregeln bricht, bis er nicht die staatliche Administration einführt, bis er sich nicht ein Beispiel daran nimmt, wie Deutschland und Rumänien vorgehen. Weder Zureden noch Drohen nützt, hier ist systematisches Vorgehen, eine active Politik vonnöthen.“ ABC.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. Mai.

In der Sitzung des Oberhauses vom 18. d. entspann sich eine kurze Präliminar-Debatte über die Wasserrechts-Vorlage. Graf Georg Apponyi erklärte sich gegen den Vorschlag des Präsidenten, die Wasserrechts-Vorlage am 20. d. zu verhandeln, und glaubte, es sei der Würde der Magnatentafel angemessener, wenn diese Vorlage für die Herbstsession zurückbliebe. — Minister-Präsident Tisza erklärte sich mit großer Entschiedenheit gegen diese dilatorische Behandlung einer Vorlage, bezüglich deren beide Häuser der Gesetzgebung durch die sachlichen Vorberatungen genügend informiert waren. Der Minister-Präsident wies auch darauf hin, daß es in Ermangelung eines Präcedenz-falles auch noch fraglich sei, ob die Vorlage in der Herbstsession nicht noch im Abgeordnetenhaus nochmals verhandelt werden müßte. Bei dem Umstand nun, daß im Herbst die Delegation in Wien tagt, sodann das Budget die Legislative beschäftigt, würde daher das Wasserrecht kaum vor April 1886 zur Verhandlung gelangen können, in einer Zeit also, wo das Oberhaus andere hochwichtige Gegenstände zu erledigen hätte. Es bestätigte sich, daß der Sultan von Zanzibar nicht nur gegen die Erwerbungen der deutschen ost-afrikanischen Gesellschaft auf dem afrikanischen Festlande protestirt hat, sondern sogar dreihundert Soldaten unter dem Befehle seines Generals Mathews in die deutsche Colonie einzücken und u. A. den der deutschen ost-afrikanischen Gesellschaft gehörigen Ort Mondogwa, in dessen Nähe sich Graf Pfeil befindet, besetzen ließ. Ob der Sultan diesen Schritt auf Anrathen irgend eines europäischen Bevollmächtigten in Zanzibar unternommen hat, muß dahingestellt bleiben. Wie die „Tägl. Rundsch.“ ausführt, hat der Sultan dadurch, daß er von den aus dem Innern kommenden Waaren an der Küste Hölle erbob, völkerrechtlich anerkannt, daß jenes von deutscher Seite erworbene Gebiet dem seinigen gegenüber Ausland sei. Er hätte sich also eines Eingriffs in fremde Rechte schuldig gemacht. Die Situation des Sultans kann bei einem Conflict mit dem deutschen Reich auf seiner ringsum von der See her leicht zugänglichen Insel keine besonders günstige sein. Für die deutsch-afrikanische Gesellschaft ergibt sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen in Zanzibar, daß sie bis zur Beilegung des Conflictes weitere Auswanderer nicht zur Ueberführung er-muthigt. Die mit der vorigen Expedition abgegangenen Auswanderer werden unter dem Schutze des deutschen Generalkonsuls in Zanzibar verweilen, bis der Weg in's Innere wieder ungefährlich wird. Die nächste und vermutlich letzte Expedition wird am 26. d. Berlin verlassen. Zu ihr gehören der Lieutenant Schlüter aus Wesel, der auf sein Ansuchen in die Landwehr versetzt ist und als Landwehr-Officier einen zweijährigen Urlaub erhalten hat, sowie der Ingenieur Krobe, der sich 15 Jahre lang in den holländischen Besitzungen Hinterindiens aufgehalten und dort im Dienste der Regierung verschiedene Aemter bekleidet hat.

Wie die „Daily News“ erfahren, sind die Grenzdifferezenzen von nur untergeordneter Bedeutung und officiren nicht die Wahrscheinlichkeit einer befriedigenden Lösung. — Der durch Veröffentlichung des Blaubuchs in der afghanischen Frage erzeugte Eindruck ist kein günstiger. Die Tory-Presse beschuldigt England der Aggression, Kühnheit und Fallschheit, die britische Regierung der Schwäche, Leichtgläubigkeit und

Feuilleton.

Die vornehme Wohnung.

Humoreske von Bernhard Dorenberg.

Die Fenster des behaglichen Gartensalons in der Villa der Generalin Winter waren weit geöffnet, und wie ein fröhliches Wahntraum klang das helle Zwitschern des bunten Finken, der sich auf weißschimmernden Blüthenzweigen wiegte; ein laues Frühlingslüftchen wehte über blühende Hyacinthenbeete und trug den würzigen Duft mit schmeichelndem Hauch zu einer ältlichen Dame, die thranenüberströmt in ihrem Polsterstuhl gelehnt saß, während auf der Straße jauchzende Kinderstimmen langten: „O Sonnenschein, wie läßt Du mir in's Herz hinein!“ — welch' ein Contrast!

Da wurden kräftige Schritte auf dem knirschenden Kies vor der Glasthür des Salons hörbar, ein junger Officier, aus dessen Augen Energie und Lebenslust röhren, trat rasch ein und rief: „Mama! ich habe Dir einen Willensstrauch gepflückt!“

Die Dame im Lehnstuhl richtete sich, unter Thranen lächelnd, auf und sagte mit weicher Stimme: „Ich danke Dir, lieber Max, für diesen sinnigen Abschiedsgruß.“

Als der junge Officier die verweinten Augen der Mutter gewahrte, wie ein trüber Schatten über seine frischen Züge und aus dem zärtlichen Blick der braunen Augen leuchtete inniges Mitleid, als er mit sanftem Vorwurf sprach: „Mütterchen, Du hast wieder geweint! — Wenn Papa noch lebte, würde er sagen: Kopf hoch! — Augen klar! — Für die Frau eines schneidigen Soldaten darf es keine Thranen geben! — Ich bitte Dich, liebe Herzensmama, trübe Dir nicht die letzte Stunde unseres Besamenseins.“

„Du hast Recht, Max, es ist thöricht, sich vom Trennungsschmerz überwältigen zu lassen; aber es wird hier recht einsam nach Deiner Abreise sein!“

„Sei tapfer, Mama, und seufze nicht so schwer — ein Jahr vergeht rasch!“ sprach tröstend der junge Officier und brückte einen Kuß auf den Mund seiner geliebten Mutter.

Da versiegten die Thranen der alten Dame, und ihre noch immer schönen Augen ruhten mit sichtbarem Stolz auf der stattlichen Erscheinung des einzigen Sohnes.

„Du wirst dem Vater immer ähnlicher!“ flüsterte sie zärtlich und strich ein Lockchen des krausen Haars aus seiner Stirn; — „leider hast Du auch des Vaters bisweilen rauhes, polterndes Wesen geerbt! Du mußt Dir das abgewöhnen, Max! Ich weiß ja, daß es nicht böse gemeint ist, wenn Du mitunter Deine Recruten so dorb schiltst, daß die armen Menschen vor Dir zittern, und ich kenne das gute Herz, welches in der Brust meines braven, lieben Jungen schlägt, aber hübsch klingt Dein Poltern nicht; — gelt, Du versprichst mir, Dich recht zu beherrschen?“

Der in so zärtlicher Weise gescholtene Max drehte lächelnd sein leckes Schnurrbärtchen und sprach beschwichtigend: „Mütterchen, Du übertreibst, so schlimm ist es nicht; aber ohne eine Portion Verberheit geht es wirklich nicht; — der Teufel würde sogar die Gebuld verlieren!“

„Willst Du gleich still sein!“ rief die Generalin und drohte lächelnd mit dem Finger; dann fügte sie mit wichtiger Miene hinzu: „Vergiß auch nicht, so bald als möglich den Empfehlungsbrief bei Frau Commerzienrath Kohen abzugeben; Du kommst dort in ein feines Haus und kennst ja meinen Herzenswunsch, Dich einst mit der Tochter meiner liebsten Augenfreundin verbunden zu wissen. Ich habe das kluge frühliche Kind zwar seit zehn Jahren nicht mehr gesehen; aber wenn sie ihrer Mutter gleicht und so sorgfältig erzogen ist, wie ich bestimmt vermute, so wirst Du an ihrer Seite glücklich werden; übrigens ist die Familie sehr reich. Schreibe mir auch recht bald, hörst Du, Max!“

Diese mütterlichen Ermahnungen unterbrach der eintretende Diener, welcher meldete, daß der Wagen vorgefahren sei.

Zwei Tage später spazierte Lieutenant Winter mit seinem Freunde, dem Hauptmann von Scharten, im Stadtpark, und beide Herren bewunderten eine prachtvollere Trotzknechtin, welche von einer sehr

süßlichen und hochmüthig blickenden Dame, deren scharfe Züge wenig anmuthig waren, geritten wurde.

„Wer ist die Reiterin?“ fragte Max Winter.

„Fräulein Kohen.“

„Wie sagst Du?“ rief der junge Officier bestürzt.

„Fräulein Melanie Kohen“, wiederholte Hauptmann von Scharten und blickte seinen Freund verwundert an, indem er hinzufügte: „Weshalb blickst Du der Dame so unangenehm über's Kopf?“

„Weil mir Mama einen Besuch in der Familie bringend an's Herz gelegt hat.“

„Du wirst Dich schwerlich in dem Hause wohl fühlen, das abstoßende Wesen der jungen, stolzen Dame ist bekannt.“

„Ich werde auch den Besuch unterlassen“, rief der Lieutenant kurz entschlossen und fügte leise hinzu: „Armes Mütterchen, ich kann Deinen Herzenswunsch unmöglich erfüllen.“

Der Zug brauste in den elektrisch erleuchteten Südbahnhof ein; durch das Zuschlagen der Coups-Thüren erweckt, richtete sich Lieutenant Winter rasch empor, rief die Augen und griff nach Degen und Mäze. Er lebte von einem kurzen Urlaub aus Schlesien zurück, wo er der Vermählung des Hauptmanns v. Scharten beigewohnt hatte.

Auf dem Perron schaute er sich vergeblich um und rief dann laut mit grimmigem Stimm: „Wo steht nur der Kerl, der Gottlieb?“

„Hier, Herr Leutnant!“ antwortete ein athemlos herbeieilender Grenadier dienstfertig.

Gottlieb war ein musterhafter Burche, ließ sich fast nie eine Ver-säumniß zu Schulden kommen, und da er anständig und gewandt war, erfreute er sich des vollen Vertrauens seines Herrn, an dem er mit größter Liebe hing.

„Na, wie steht's mit dem neuen Quartier? Hast Du Deine Sache gut gemacht, Gottlieb?“

„Zu Befehl Herr Leutnant! Wir wohnen ganz brillant in einem sehr noblen Hause; auch nicht theurer wie früher“, rapportirte mit selbst-

grenzenlosen Nachgiebigkeit. „Standard“ meint, das Blaue Buch enthalte das Geständnis des gründlichen Fiasco, welches demütigend für England, verhängnisvoll für das Ansehen der Regierung. Die „Daily News“ empfehlen der Regierung, Rußland nicht mehr zu trauen.

Die Anerkennung der Selbstständigkeit der Kirche Rumäniens hat nach einem Berichte aus Bukarest eine interessante Vorgeschichte aufzuweisen. Bekanntlich wurde die Kirche Rumäniens bereits unter der Regierung des Fürsten Guza im Jahre 1864 als ein unabhängiger Zweig der orthodoxen griechischen Kirche erklärt. Doch hatte der Patriarch von Konstantinopel dieser Unabhängigkeitserklärung und der damit in Zusammenhang stehenden Säkularisation der mit griechischen Mönchen besetzten Klöster Rumäniens bis auf die neueste Zeit herab die Anerkennung verweigert, und hatte auch die hohe Pforte zu verschiedenen Malen nicht übel Lust gezeigt, als Protector des Patriarchats in der Klosterfrage aufzutreten. Wahrscheinlich hätte es auch bei diesem Stande der Dinge sein Verwenden gehabt, wenn nicht in letzter Zeit die Bestrebungen Rußlands, das orthodoxe Glaubensbekenntnis der christlichen Balkanvölker als Mittel zur Erweiterung seines politischen Einflusses zu benutzen, dem Patriarchate von Konstantinopel den Gedanken nahegelegt hätten, einer völligen Entfremdung der rumänischen Kirche von den Interessen des Patriarchats durch eine formelle Anerkennung der orthodoxen Kirche Rumäniens vorzubeugen.

Das Verdienst, diese Sachlage richtig erkannt und die nunmehr zu einem befriedigenden Abschlusse gelangenden Verhandlungen mit dem Patriarchate von Konstantinopel eingeleitet und ihrem sachlichen Theile nach auch erledigt zu haben, gebührt dem früheren Gesandten Rumäniens am goldenen Horn und nunmehrigen Vertreter der Bukarester Regierung in Oesterreich-Ungarn, P. Marovogoni, dessen kürzlich erfolgte Auszeichnung mit der höchsten Ordensdecoration Rumäniens mit der bei Schluß der Frühjahrssynode der griechisch-orthodoxen Kirche rumänischer Nation zur Kenntniß der Versammlung gebrachten Anerkennung der vollständigen Unabhängigkeit dieser Kirche von Seite des Konstantinopler Patriarchen in unmittelbarem Zusammenhange steht.

Inland.

Wien, 18. Mai. Kultusminister Baron Conrad leitete das dem Kaiser von der ruthenischen Deputation überreichte Memorandum in der Basilianer-Frage an den galizischen Statthalter zur Berichterstattung unter Einholung der Aeusserungen des ruthenischen Metropolitens und der ruthenischen Bischöfe von Przemyßel und Stanislaw.

Wien, 18. Mai. Der heutige Abend, an welchem acht Wähler-Versammlungen stattfanden, brachte für die Josefstadt einen neuen Candidaten in der Person Kronawetter's, welcher Beifall von etwa 500 Wählern erntete. Auch in Hernals, wo die Wiederwahl Exner's lebhaft bekämpft wird, wurde ein neuer Candidat, und zwar der bekannte Mitbegründer der deutschen Volkspartei, Dr. Edmund Singer, proclamirt. In Margarethen brachte eine unter freiem Himmel tagende, von 1000 Personen besuchte Versammlung dem Dr. Lueger fürmliche Ovationen und erging sich in heftigen Ausfällen gegen Staudel, welcher unlauteren Streberthums beschuldigt wurde. Eine zweite Versammlung in Margarethen empfahl Staudel zur Wahl. Im Bezirke Wieden-Favoriten candidirten die beiden Gegencandidaten Matscheko und Dr. Briz im Kreise ihrer Gefinnungsgenossen.

Wien, 18. Mai. Die antimilitärische Organisation hat bei den heute stattgefundenen Gemeindevahlen in Fünfhäus wieder in der bekannten Weise agitirt. Es wurden Dienstmänner, welche mit Placaten verhegenden Inhalts die Straßen des Vorortes durchzogen, polizeilich beanstandet und einige derselben verhaftet. Im politischen Bezirk Hernals, wo selbst das Scrutinium der abgegebenen Stimmen für die Wahlmänner beendet wurde, ergibt sich eine überwiegende Majorität für den verfassungstreuen Candidaten Exner.

Wien, 18. Mai. Heute Abends fand eine von mehreren hundert Arbeitern besuchte Versammlung des Politischen Arbeitervereins, Wahrheit statt, auf deren Tagesordnung die Stellung der Arbeiter zu den Reichsrathswahlen stand. Der Färbergehilfe Vadorf kritisirte die Thätigkeit aller Parteien des Reichsrathes in abschälliger Weise, da keine Einzige derselben das wirkliche Volksinteresse vertrete. Erst bis der unabwiesbare Zwang der realen Verhältnisse die Parteien nöthigen werde, auch die Arbeiter, die Proletarier zu berücksichtigen, werde es

bewußtem Schmunzeln der treue Dursche, und um sein Licht noch mehr leuchten zu lassen, setzte er bekräftigend hinzu: „Der Herr Leutnant werden sich wundern über die seinen Teppiche und das schöne Himmelbett.“

„Dann wird die noble Wohnung gewiß einen Haken haben,“ rief sein Herr. „Ist wohl eine verdrehte Schraube, die Vermietherin? — was?“

„O, dieses weniger, Herr Leutnant, sondern eine freundliche, sehr noble Dame; aber sie bewohnt die große Villa ganz allein mit der weiblichen Dienerschaft und fürchtet sich, ausbalanciert zu werden.“

„Na, Du wirst sie schon beschützen, namentlich die dienstbaren Göttingen, nicht wahr, Gottlieb?“

„Zu Befehl, Herr Leutnant; die Wohnung ist in der Parkstraße Nr. 32, hier sind die Schlüssel, Portier ist nicht!“

„Das ist mir lieb zu hören, kann solchen Cerberus nicht leiden.“ Gottlieb nahm den Gepäckschein in Empfang, blieb aber mit bittendem Blick stehen.

„Willst Du noch was?“ fragte Leutnant Winter, der das Gesicht seines Durschen genau kannte, wenn dieser einen Wunsch nicht auszusprechen wagte.

„Herr Leutnant, meine Cousine —“

„Was? schon wieder eine neue Cousine? Gottlieb, Du bist unverbesserlich!“

„Meine neue Cousine — feiert — heute ihren Geburtstag,“ stotterte erröthend der Dursche.

„Und da mußt Du nothwendig dabei sein? He? Na, dann trolle Dich, besorge aber vorher das Gepäc in die neue Wohnung. Ich gehe noch eine Stunde zu Goldoni; spätestens um zwölf Uhr bist Du zu Hause! Verstanden?“

„Zu Befehl!“

Bei Goldoni war ein Kreis Kameraden versammelt, die einer Pfirisch-Pointe auf den Grund zu kommen suchten; Max Winter mußte von Scharten's junger Frau erzählen, und so war es schon spät geworden, als er müde der neuen Wohnung zuschritt. „Gott sei Dank, da ist ja

besser werden. Redner wird vom Regierungsvertreter wiederholt unterbrochen, weil er in aufreizendem Tone spricht. Zum Schluß wird eine in diesem Sinne abgefaßte Resolution einstimmig angenommen. Die Versammlung verlief ganz ruhig.

Brünn, 18. Mai. Chlumecly nahm die Candidatur für Brünn an und wird am Freitag seine Candidatenrede halten. Angesichts des abgeschlossenen Compromisses der Partei Chlumecly's mit der Mittelpartei des Großgrundbesitzes erhält diese Candidatenrede eine hohe politische Bedeutung.

Lemberg, 18. Mai. Dem „Przeglonb“ wird aus Petersburg telegraphirt: Diesmal wurde die Aushebung von 230.000 Recruten angeordnet, um sechstausend mehr als im Vorjahre und um zwölftausend mehr als im Jahre 1883. — Der Generalgouverneur von Finnland, Graf Heyden, veröffentlicht in der finnländischen Amtszeitung eine Kundmachung, wonach in Folge der unparteiischen Haltung des „Helsingfors Tidningsbladet“ und des „Dernga Pressen“ während des englisch-russischen Conflictes die früheren Censur- und Pressbeschränkungen für Finnland wieder eingeführt werden.

Ausland.

Berlin, 18. Mai. Bismarck's Leiden hat keinen beunruhigenden Charakter. Er konnte gestern zu Audienz beim Kaiser ausfahren. — Die Ernennung Busch's zum Gesandten in Bukarest wird hier als ein Freundschaftsdienst für Oesterreich-Ungarn bezeichnet. Busch soll nämlich — so lautet eine Version — die Mission haben, zu Gunsten Oesterreich-Ungarns anlässlich der Erneuerung des rumänischen Handels-Vertrages zu wirken, um Oesterreich-Ungarn, welches durch die Erhöhung der deutschen Getreidezölle verstimmt ist, zu beschwichtigen.

Paris, 18. Mai. Die Kammer begann die Verhandlung des Gesetzes über die Colonial-Armee, für welche der Kriegsminister die Ausgaben auf acht Millionen Francs veranschlagt. — Es wird neuerdings berichtet, daß die der französischen Regierung hauptsächlich in englischen Blättern zugeschriebene Absicht der Geltendmachung neuer Forderungen in den Verhandlungen mit China in keiner Weise besteht. Die Entsendung weiterer Verstärkungen nach China hat nur das durch wiederholte Erfahrungen gerechtfertigte Mißtrauen in die Verlässlichkeit der Chinesen zum Motive. Was speciell die der französischen Regierung auch von französischen Blättern zugeschriebenen Absichten auf die Fiskal-Zinsen betrifft, so werden dieselben in bestimmtester Weise in Abrede gestellt. Herr v. Freycinet concentriert seine Anstrengungen überall dahin, eine in jeder Richtung friedliche Periode von möglichst langer Dauer zu schaffen und schaffen zu helfen. Aus diesem Gesichtspunkte ist er entschlossen, Alles zu unterlassen, was eine Verzögerung des definitiven Friedensabschlusses mit China herbeiführen könnte.

Brüssel, 18. Mai. Der König der Belgier trifft am Donnerstag in Berlin ein und wird daselbst bis Freitag-Sonntag verweilen. Der nächste Zweck der Reise ist, daß der Souverän des Kongostaates dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck für deren Bemühungen um die Bildung dieses afrikanischen Staates danke. König Leopold dürfte aber seinen Aufenthalt in Berlin auch benutzen, um mit hervorstechendsten Finanziers wegen Realisirung einer Kongo-Anleihe in Verbindung zu treten. Es handelt sich um die Herstellung einer Schienenverbindung zwischen dem Kongo-Staat und dem Meer, um von dort, wo die Schiffsahrt auf dem Kongo durch die Stromschnellen unmöglich wird, die Transporte auf dem Schienenwege zu bewerkstelligen. Das Capital für den Bau dieser Bahn wird auf 38 Millionen Francs veranschlagt. Es ist auch der Plan aufgetaucht, für diese Anleihe eine internationale Garantie zu erwirken.

Bukarest, 18. Mai. Nach Meldungen aus Salonichi wird für Mitte Juni ein größerer bulgarisch-macedonischer Putz befürchtet.

Belgrad, 18. Mai. Die Pensionirung Mitic's wird hier allgemein als ein Dementi der von den Anhängern Mitic's ausgebreiteten Nachricht angesehen, daß Mitic die Reise nach Petersburg im Einverständnisse mit dem Könige unternommen habe. Die Mitic's-Partei ist in Folge der Pensionirung ihres Führers gänzlich consernirt. — Das königliche Handschreiben an Garaschani anlässlich dessen Decorirung hat wegen seines ungewöhnlich herzlichen und intimen Tones, in welchem es abgefaßt ist, großes Aufsehen erregt. — Der König, der heute die Reise nach Wien antrat, verabschiedete sich am Bahnhof in herzlicher Weise vor der Königin und dankte dem ebenfalls anwesenden Garaschani nochmals für dessen aufopferndes patriotisches Wirken. — Eine heute erscheinende Proclamation überträgt die Regentenschaft an den Ministerrath, welcher mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet wurde.

Der Thron und die rumänische Presse.

Unter der Ueberschrift: „A tron e az olah sajtó“ bringt „Ellenzet“ nachstehende rumänische Journalistika: „Das Blatt Georg Baritiu's, der „Observatoriu“, geht mit Ende des kommenden Monats ein. Der Redacteur motivirt dies damit, daß er keine Abonnenten hat. So wird um ein Blatt weniger sein, welches gegen die ungarische Staatsidee gewirkt hat. Es stirbt an der Auszehrung. Es ruhe in Frieden.“

endlich Nummer 32.“ rief er lächelnd, die verammte Hochzeit liegt mir noch in den Gliedern!“

Der Haus Schlüssel klemmte ein wenig und wollte nicht gleich öffnen, was zur Verbesserung der Laune nicht gerade beitrug; noch schlimmer war es mit dem Entrée-Schlüssel, der sich nur mühsam durch die Dörrung zwängen ließ, und mit einem halblauten Fluch rief der ungeliebte junge Herr heftig an dem Knopf der Klinel. Nach längerem Warten erschien eine Kammergose, schob die Vorhänge bei Seite und leuchtete vorwärts hinaus.

„Na, wie lange dauert denn das?“ brummte unwillig Max Winter. Als das Mädchen einen Officier erblickte, öffnete es rasch und begrüßte ihn mit den Worten:

„Da ist ja der Herr Leutnant doch noch gekommen, die gnädige Frau glaubt, Sie würden erst mit dem Frühzug eintreffen;“ dabei klopfte sie mit den verschlafenen Augenlein totet zu dem hübschen jungen Herrn empor, hatte aber kein Glück damit, denn der Herr Leutnant war blind für ihre Reize und entgegnete unfreundlich:

„Ob Abends oder früh, kann der Frau vom Hause sehr gleichgültig sein, ich liebe es durchaus nicht, wenn man sich um meine persönlichen Angelegenheiten kümmert.“

Die erschrockene Jose blidte den späten Gast sehr erstaunt an, hielt es aber für nöthig, noch zu bemerken:

„Die gnädige Frau wird es sehr bedauern, den Herrn Leutnant bei seiner Ankunft nicht begrüßt zu haben.“

„Ist durchaus nicht nöthig!“ brummte der Sohn des Mars und fügte barsch hinzu: „Ist der Schlingel, mein Dursche, schon da?“

„Nein, Herr Leutnant!“ sprach das Mädchen eingeschüchtert.

„I, dann soll diesen Gottlieb der Teufel reiten! Fangen Sie mit der leichtsinnigen Fliege nicht etwa Liebelein an, ich dulde das nicht!“

„Aber, Herr Leutnant, was denken Sie denn von mir!“ rief die beleidigte Schöne; dann drehte sie ihm schnippisch den Rücken, öffnete das Zimmer und zündete die Kerzen an.

„Das besorge ich mir künftig allein; gute Nacht!“ (Schluß folgt.)

„Auch die Haut der „Gazeta“ ist zu Markte getragen, denn sie kann in Sachen der Pränumeration auf keinen grünen Zweig kommen. Die „Tribuna“ hat ihre viele Abonnenten entzogen, weshalb jene in nicht geringem Grade über diese Collegen erbittert ist. Man kann hoffen, daß die Anzahl der rumänischen politischen Blätter in den siebenbürgischen Theilen auf eines herabschmelzen werde, weil das Volk beziehungsweise die rumänische Intelligenz nicht die Mittel hat, einen so ausgedehnten Pressapparat zu erhalten.

In dem Wirken dieser Presse ist übrigens beklagenswerth, daß beispielsweise die „Tribuna“ die rumänische Jugend aufhebt, aufreizt und vom Pfabe des Kernens abzubringen, in den Stumpf des Nationalitäten-Kampfes zu treiben und dieserweise ihre Zukunft aufs Spiel zu setzen trachtet. So sagt sie aus Anlaß der Erwägung dessen, daß Einer der verurtheilten rumänischen Frequentanten der Klausenburger Universität am Gnade eingetreten ist, daß sie diesen gern kennen lernen möchte, damit er an der anerkennenden Schenkung der Nation seinen Antheil erhalte.

Ist das keine gewissenlose Terrorisirung? Für die im Schatten der „Albina“-Bank faulenzenden Hermannstädter Politiker ist es leicht, aufzureizen und Nationalitäten-Politik zu treiben, für den rumänischen Jüngling aber, der kein Brod hat, ist es schwer. Diese sollte man in Ruhe lassen und nicht gewissenlos in derlei ohnehin unfruchtbare Kämpfe hineinziehen. — Da haben wir den 15. Mai; die rumänische Welt traf Vorkehrungen, ihn hie und da zu begehen. Die Presse hat die Aufforderung dazu ergehen lassen; nach einigen Tagen werden wir auch zu lesen bekommen, daß der bedeutungsvolle Tag so und so gefeiert worden, ein und der andere Pope dies und das gesagt habe.

Die „Tribuna“ sagt: „Die Intelligenz des rumänischen Volkes hat das am 3./15. Mai festgestellte Programm unter die Protection des Habsburger Thrones gestellt. Das waren sonderbare Zeiten.“ — meint sie. „Europa machte die Umgestaltungs-Krisis durch. Die Polizeistaaten bereiteten sich für die konstitutionelle Aera vor. Auch unsere Monarchie wurde in ihren Grundvesten erschüttert, die Ungarn versuchten den Thron der Habsburger zu erschüttern. Die Revolution wüthete bis Wien, bis vor dem Burgthor.“

Die siebenbürgischen Rumänen fallen her, werfen das Verisum der Kossuth'schen Freiheits-Phrasen weg und opfern sich für die Vertheidigung des Thrones. Die gegenwärtige Lage kann in vielen den Gedanken erwecken, der 15. Mai habe keine Bedeutung mehr. Das ist ein Irrthum. Der 15. Mai hätte seine Bedeutung verloren, wenn zwei Dinge ausgeblieben hätten: Wenn der Thron der Habsburger und das rumänische Volk nicht mehr wären. Solange diese Beiden existiren, wird der 15. Mai immer seine große Bedeutung haben. Die ungarische Gewaltthätigkeit beschränkt und behindert uns heute zwar in unserer Pflichten-Erfüllung. Es hängt aber von uns ab, daß dies nicht ewig andauere.“

Hierzu bemerkt „Ellenzet“: „Das ist eine genügend klare und lehrreiche Sprache. Sie beweist, daß die Rumänen mit dem neuen ungarischen Constitutionalismus nichts gemein haben. Sie kennen den ungarischen König nicht. Der Kaiser ist ihr Monarch, den sie am 15. Mai 1848 mit ihrem Programm gerettet haben. Dieses Programm steht unter dem Schutz der Habsburger. Traurige Hirngespinnne. Ein Blick bei der Sache ist, das der „Campul libertatii“ bei Blajendorf ist. Dieser Ort ist heute nicht mehr das, was er war. Heute hat das patriotische Gefühl in diesem Städtchen bereits feste Wurzeln geschlagen im Herzen der Bewohner. In dieser rein rumänischen Gemeinde haben die Ultras Terrain verloren, der bessere Theil hat die Oberhand gewonnen. Das Freiheitsfeld wird nur von der zwerghaften Minorität der Blajendorfer zum Scandalmachen mißbraucht.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. Mai.

— Sr. l. und apost. l. Majestät geruhen allergnädigst zur Reparatur der gr.-or. Kirche in Alfö-Kemetze 100 fl. zu spenden.

— Der k. ung. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Hermannstädter Gerichtshofes, Stefan Abraham, zum Vicenotär desselben Gerichtshofes, dann den Decker städtischen Kanzlisten Ludwig Bauer zum Kanzlisten beim Decker l. Gerichtshofe ernannt.

— (Zur röm.-kath. Stadtpfarverwahl.) Gestern fand im Klausenburger Directionsrathe die Hermannstädter Stadtpfarverwahl statt. Von Sr. Excellenz dem Bischof waren vorgeschlagen: Jzab Ringler, Pfarrer in Zalatona, Adalbert Weber, Pfarrer in Hatzig und Gregor Sidfalov, bischöflicher Secretär.

— (K. l. Cavallerie-Cadeten-Schule zu Mährisch-Weißkirchen.) Mit Beginn des neuen Schuljahres gelangen in der k. l. Cavallerie-Cadeten-Schule für den dritten Jahrgang 80 und für den vierten Jahrgang 25 freie Plätze zur Besetzung. Bei der Aufnahme in den dritten Jahrgang muß der Bewerber nachweisen, daß er die sechs unteren Classen einer Realschule, eines Gymnasiums oder den entsprechenden Jahrgang einer dieser Schulen gleichgestellten Lehranstalt mit befriedigendem, mindestens genügendem Gesamterfolge absolvirt hat; Bewerber für den vierten Jahrgang haben vollständige Absolvirung eines Obergymnasiums, einer Ober-Realschule oder gleichgestellten Lehranstalt und hinreichende Vorbildung im Reiten nachzuweisen. Außer dem Equitationsbeitrag von jährlich 200 fl. ist auch ein jährliches Schulgeld von 12 oder 60, respective 120 fl. zu entrichten. Alle anderen näheren Aufnahmbedingungen sind bei der Buchhandlung Seidl & Sohn in Wien zu erfragen.

— (Gefunden) wurde ein größerer, bei der Polizei-Direction erliegender Geldbetrag.

— (Die Einfuhr von Schweinen aus Rumänien) darf laut Ministerial-Erlaß bei Ober-Töms und Drojosa geschehen, wenn die Thiere mit Gesundheits- und Ursprungs-Certificat versehen und wirklich gesund sind.

— (Aus Bäcksd) wird berichtet: Am 18. d. M. wurde von dem hiesigen Gendarmerieposten ein junges Mädchen verhaftet, welches ihr neugeborenes Kind dadurch tödtete, daß sie ihm einen Fußlappen in den Mund steckte und es hierauf in einer Kammer verbarg.

— (Ein uraltes Grab) aus der Heidenzeit wurde nach dem „Ellenzet“ am Fuße eines Weinberges bei Szent-Endre mit Gebelien einer Frau aufgefunden. Auf dem Grabsteine war eine Frauengestalt ausgehauen. Unter dem Grabe befand sich ein Heidenaltar. Der Fund wird dem Nationalmuseum zur Aufbewahrung übergeben.

— (Die Königin von Schweden) ist am 18. d., Abends 11 Uhr, mit ihrem erkrankten Sohne, aus Rumänien kommend, über Klausenburg weitergereist. Zu ihrer Verfügung wurde ein Salomwagen beige stellt.

— Aus Székely-Udvarhely wird vom Gefirgen ein großer Brand signalisirt. Die Valencische Spiritusfabrik steht in Flammen und ist große Gefahr auch für die angrenzenden Häuser zu befürchten.

— „Kolosvari Közlöny“ fordert den l. Anwalt auf, gegen die gerichteten Artikel einzuschreiten.

— (Der prophezeite Sturm.) Interessiren dürfte es, zu erfahren, daß der Sturm vom 15. d. schon lange Zeit vorher von einem bedeutenden englischen Astronomen vorhergesagt wurde. Man schreibt hierüber folgendes: Zu Anfang des vorigen Jahres brachten die Zeitungen eine meteorologische Voraussage Wiggins' in Canada. Aus Neugierde, ob dieselbe sich ebenso bewähren würde, wie zwei frühere

540/1885. sz.

[370] 3-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyméltóságú magy. kir. közmunka- és közlekedési ministerium 1885. évi 17518-ik szám alatt kelt rendelete alapján a folyó évi június hó 2-án, délelőtti 10 órakor, a nagyszombeni magy. kir. építészeti hivatal irodájában (megyesház) az államutakon felállítandó kilométer-köoszlopok szállításiának biztosítása végett, a szóbeli arlejtés kizárásával, zárt ajánlatok útján újabb versenytárgyalás fog tartatni. Az összes államutakon szükséges 151 kilométer-köoszlopokra engedélyezett költség 1255 frt. 83 kr. A beadandó zárt írásbeli ajánlatok árengedési százalékokban kifejezve és 5%-től bántópenz mellékeléssel szabályszerűleg kiállítva zárt boríték alatt június hó 2-án, délelőtti 10 óráig, a címzett hivatalnál azon nyilatkozattal mellet adandók be: hogy az ajánlkozó feltételeket ismeri és magát azoknak aláveti.

A később érkező ajánlatok el nem fogadhatók. Az ajánlatok borítékán az ajánlat tárgyát képező munka és a csatolt összeg feljegyzendő lesz. A tervezet és feltételek a nevezett hivatalnál reggeli 8 órától délutáni 2 óráig minden nap megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1885. évi május hó 18-án.

A m. kir. építészeti hivataltól.

Citations-Rundmachung.

In Folge Verordnung des hohen k. u. g. Communications-Ministeriums vom Jahre 1885 unter Zahl 17518 wird in der Kanzlei des k. u. g. Bauamtes zu Hermannstadt, welche sich gegenwärtig im Comitats-hause befindet, am 2. Juni 1885, 10 Uhr Vormittags, wegen Sicherstellung der Lieferung von steinernen Kilometerstelen, mit Ausschluß der mündlichen Citation, eine neuerliche schriftliche Offerts-Verhandlung stattfinden. Für sämmtliche auf der Staatsstraße herzustellenden 151 Kilometerstelen aus Stein ist der genehmigte Kostenbetrag 1255 fl. 83 kr. Vorzugsweise ausgeführt, mit dem 5 Percent. Meugelde versehen versegelte Offerte — mit dem in Percenten ausgedrückten Nachlasse — und in Couverts geschlossen, sind bis 2. Juni 1885, 10 Uhr Vormittags, bei dem genannten k. u. g. Bauamte einzureichen und haben die Erklärung zu enthalten, daß der Offertent die Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe. Später einlangende Offerte werden nicht berücksichtigt.

Auf dem Couvert des einzureichenden Offertes ist das Object der Arbeit, sowie der beigeflossene Geldbetrag anzugeben.

Das Elaborat und die Bedingungen können bei dem genannten k. u. g. Bauamte täglich von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden.

Hermannstadt, am 18. Mai 1885.

Vom k. u. g. Bauamte.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Tampa Encursus Nachlaß in Kronstadt, ferner an den Ambrose Andronicus Nachlaß ebendort. — Vom Hermannstädter Comitats-Bauamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Maria Butal'schen Nachlaß in Sacfalva.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vielfachste Firma aufgedruckt ist. Die nachhallige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Weiden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwämmen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 6. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederweiden und Fäulungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. 6. W.

Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässigste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. 6. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teusch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner v. Steinburg, Apotheker; Karlsburg: S. Mihelley, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; N. Szeky, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Tlye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozseny: G. Herberth, Apotheker; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teusch, Kaufmann; Szász-Bégen: G. Böck.

Haus-Verkauf.

Das Haus Annagasse Nr. 11 ist aus freier Hand zu verkaufen. — Näheres in der Wass'chen Trafft (Ecke der Pellauer- und Durgasse).

Kaffee.

anerkannt vorzügliche Qualitäten, in Stücken & 4/4 ko netto franco. unverzollt, gegen Nachnahme: Afr. Mokka, klein, braun 3.10 Bahia, gutschmeckend 3.15 Rio, kräftig, fein 3.50 Santos, sehr kräftig, schön 3.75 Java, grün, fein, kräftig 3.90 Perl-Mokka, fein, ergiebig 3.90 Java, gelb, sehr fein, mild 4.45 Cuba, dunkelgr., fein, kräftig 4.20 Cuba-Perl, kräftig, fein 4.30 Ceylon-Plant, hochkräftig 4.20 do. do. blaugr., edel 4.65 Ceylon-Perl, extrafein 4.90 Menado, hochst., im Geschm. 4.95 Arab. Mokka, hocharomatisch 5.00 In Originalballen ca. 65 Kilo, noch billiger.

Robt. Kap-herr, Hamburg.

Schnellste und billigste

Passagierbeförderung

AMERIKA

zweimal wöchentlich vermittelt der ausgezeichneten kais. deutschen Post- u. Schnellpost-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

BREMEN

durch die von der hohen k. k. Statthaltereie in Wien concessionierte

Haupt-Agentur

Moriz Sockl,

Wien, I., Postgasse Nr. 6.

Jede Anfrage wird sofort beantwortet.

Advertisement for 'Buchführung' (bookkeeping) with a diagram showing 'Gründliche Briefe' and 'Schnellschrift' leading to 'Buchführung'.

Fisch- und Gummiblasen.

feinste und sicherste Vorsichtspräparate gegen alle Folgen, nur echte Pariser, garantirt, per Duzend & fl. 1, 2, 3, 4 und fl. 5. —, feinste Pariser Vorsichts-Schwämmchen, per Duzend fl. 2, 3 und fl. 4. —, feinste Damenpräservativ, per Stück fl. 2. —, vorzügliche Suspensorien, per Stück fl. 1, 1.50, 2 und fl. 3. — versendet bicret sammt Gebrauchsanweisung

Jul. Reif, Specialist,

Wien, IV., Magarethenstrasse 7, Exporteur.

A. Kretschmer's Fußboden-Glanz-Lack, geruchlos, schnelltrocknend und dauerhaft

(zum Selbstlackiren der Fußböden), ist unbedingt der schönste und eleganteste aller anderen Anstriche und können damit gestrichene Fußböden in 3-4 Stunden schon wieder benützt werden.

A. Kretschmer's Fußboden-Glanz-Lack-Fabrik, Wien, Währing.

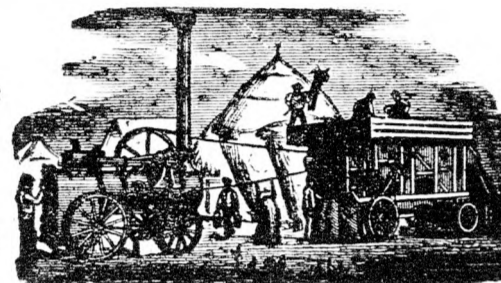
Alleinige Niederlage für Hermannstadt bei Herrn Josef Winkler.

RUSTON, PROCTOR & CO. Budapest, Palatingasse Nr. 39 und 41.

empfehlen ihre weltberühmten, allerorts mit den höchsten Preisen ausgezeichneten

Locomotive für Holz- u. Kohlen-Heizung.

Patent-Strohnetz- Locomobile zu reduicirten Preisen und coulantesten Zahlungsbedingungen.



Dampf-Dreschmaschinen vollkommener Construction, neuerdings mit wesentlichen Verbesserungen versehen.

Ferner Göpel-Dreschmaschinen, Mühlen, sowie alle Gattungen Landwirthschafts-Maschinen und Geräthe.

Kataloge und Preis-Listen gratis und franco.

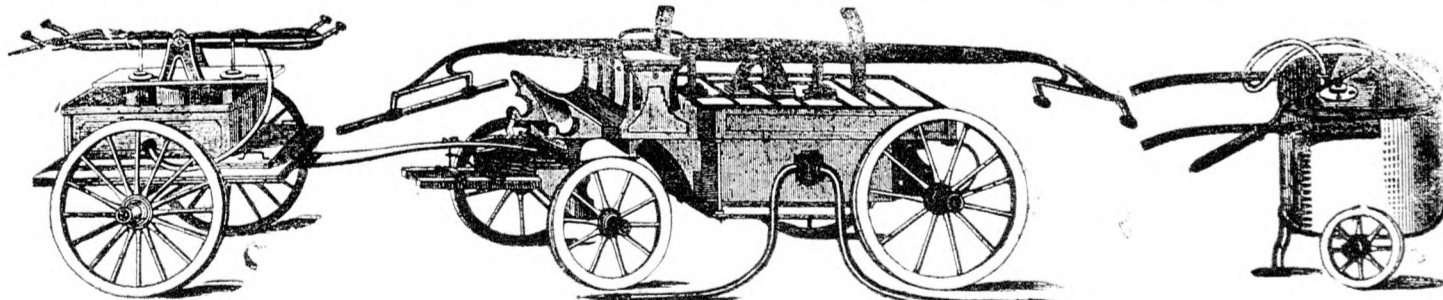
Der neueste Zeitungs-Katalog

1885 nebst Insertions-Tarif 1885

RUDOLF MOSSE, Wien,

ist sofort erschienen. Derselbe enthält außer sämmtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.

In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter nähere Aufschluß über ihren Bezugspreis, Verbreitung etc. meistens unter Beifügung einer photographisch verkleinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite. Alle größeren Inserenten erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfehle seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden, Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb

für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private,

Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

[774] 70

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.